

„Sollen wir deutschen Bergsteigerinnen einen eigenen Verein oder wenigstens eine eigene Alpenvereinssektion anstreben?“

Die Angst der Sektion Berlin vor den Frauen

Autor: Stefan Ritter, Archivar im Alpinen Museum München

Betrachtet man die Diskussion um die Mitgliedschaft von Frauen in der Sektion Berlin im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts, entsteht der Eindruck, die Herren der Sektion haben ein regelrechtes Frauenproblem. Ehefrauen der Mitglieder waren im Grunde „geduldet“ und durften an einzelnen Veranstaltungen teilnehmen – bei Alpenbällen und Tanzabenden waren sie sogar als „dekoratives Element“ unverzichtbar. Bei Vorträgen war ihre Anwesenheit nur bedingt erlaubt: Mitunter erhielten sie ein begrenztes Kartenkontingent. Sobald sich eine Mitgliederversammlung anschloss, mussten sie den Saal verlassen. Man hört beinahe die Frage durch die Säle hallen: „Ist Weibsvolk anwesend?“ Nicht die Frauen selbst waren das Problem, sondern der Umgang mit ihnen. Angesichts einer derart restriktiven Haltung drängt sich die Frage auf, ob eine eigene Alpenvereinssektion für Bergsteigerinnen nicht die logische Konsequenz gewesen wäre.

Die Mitgliedschaft von Frauen war im Deutsch-Österreichischen Alpenverein von Beginn an möglich. Wenn der Ehegatte Mitglied war, erhielten die Ehefrauen die Alpenvereinsprivilegien, ohne selbst Mitglied sein zu müssen, weshalb eine Mitgliedschaft oft ausblieb. Sofern sie unverheiratet oder verwitwet waren, wurden sie als Mitglied geduldet. Führungspositionen übernahmen sie jedoch nicht.

Ausnahmen davon gab es oft in Norddeutschland. In Süddeutschland und in Österreich schlossen „nur“ elitäre und leistungsfixierte Sektionen Frauen aus. Aus den Satzungen der Sektionen lässt sich in der Regel nicht herauslesen, ob die Aufnahme von Frauen abgelehnt wurde. Ausgerechnet in Berlin, der modernsten Stadt des Deutschen Kaiserreiches und der späteren Weimarer Republik, blieb Frauen der Eintritt in den Alpenverein verwehrt, obwohl einige mutige Frauen immer wieder vergeblich Aufnahmegesuche stellten. 1883 schloss die Sektion Berlin in ihren Statuten explizit Damen als Mitglieder aus.¹

Selbst aus anderer Perspektive mutet das grotesk an: Die wichtigste Einnahmequelle der Sektion Berlin, um den Bau und die Erweiterung ihrer Schutzhütten zu finanzieren, waren die legendären Alpenbälle und die zahlreichen Auftritte der Volkstanzgruppe während der Berliner Ballsaison – ohne (Ehe-)Frauen schlicht nicht durchführbar.

¹ Statuten der Sektion Berlin 1883 §3 „Damen können nicht Mitglieder der Sektion werden“

Um die Vorteile einer Mitgliedschaft beim Alpenverein nutzen zu können, schlossen sich ab Mitte der 1890er Jahre vermehrt Frauen aus Berlin der Sektion Zillertal an. Bereits im Jahr 1900 hatten viele Mitglieder der Sektion Zillertal einen „Migrationshintergrund“. Von den ca. 160 Mitgliedern war ein Drittel weiblich und stammte aus Berlin.² Die „Damengruppe der Sektion Zillertal“ spendete 1897 17.000 Mark für den Bau eines weiteren Speisesaals auf der Berliner Hütte, den sogenannten Damensalon mit 82 Plätzen. Bis heute erinnert eine Konsole im Speissaal an die selbstbewussten Frauen mit dem – vor diesem Hintergrund provokant anmutenden – Spruch: „Grüß Gott - die Damen der Section Zillerthal“.³

Das Thema blieb immer präsent, so dass sich die Sektion Berlin 1905 unverhohlen dazu riet: „Wenn nun aber Sektionsgenossen ihren Frauen oder Töchtern bei Wanderungen in den Alpen doch die mancherlei Vorteile zu wenden wollen, welche die Mitgliedschaft des Alpenvereins gewährt, so gibt es dafür ein einfaches Mittel: die Vertreterinnen des schönen Geschlechts mögen irgendeiner der kleinen Gebirgssektionen beitreten, die auch Frauen aufnehmen.“ Insbesondere wurde den Damen die Sektionen Wipptal und Zillertal empfohlen.⁴

Seit der Jahrhundertwende trafen sich die Berliner Damen der Sektion Zillertal regelmäßig bei Jenny Stürickow, Unter den Linden 52.⁵ Sie tauschten sich aus und sammelten Gelder für hilfsbedürftige Anwohner*innen des Zillertals. Die Damengruppe entwickelte sich zu einer inoffiziellen Berliner Ortsgruppe der Sektion Zillertal. Jenny Stürickow, die Ehefrau des Kassenprüfers der Sektion Berlin, fungierte als Ortsgruppenleiterin und übernahm auch organisatorische Funktionen, unter anderem konnten die weiblichen Mitglieder bei ihr ihre Mitgliedsbeiträge entrichten.

Die Zusammenkünfte wurden in den Mitteilungen der Sektion Berlin angekündigt und es ist offenkundig, dass diese auch vom Vorstand der Sektion Berlin gebilligt, wenn nicht sogar gefördert wurden.⁶ In gewisser Weise gab es dort Sympathien für die Belange der Alpinistinnen bzw. die Ehefrauen der Vorstandsmitglieder wussten einen gewissen Druck auszuüben. 1904 wurden zum Beispiel in den Mitteilungen der Sektion die Leistungen von Frau Dr. Bröckelmann, Frau Bild und Frau Neizert bei schwierigen Hochtouren, wie dem Cimone de Palla, der Überschreitung des Mont Blanc oder der Besteigung des Aiguille du Geant gewürdigt. „Die

² 1894 waren von 96 Mitgliedern nur 5 Berlinerinnen

³ Zudem erinnert im Damensalon ein Leuchter mit Musikanten und Tanzpaaren an den großen Beitrag der Volkstanzgruppe.

⁴ Mitteilungen der Sektion Berlin Dezember 1905, S. 6

⁵ 1904 erstmals erwähnt, Sammlungen für Wohltätigkeiten seit 1903 Belege suchen

⁶ Der Ehemann von Jenny Stürickow war Kassenprüfer der Sektion Berlin

Sektion Berlin hat allen Grund, auf solche Damen ganz besonders stolz zu sein, und bringt ihnen ein kräftiges: Berg heil!“⁷

Ab der Jahrhundertwende verlor die Sektion Berlin ihr „Alleinstellungsmerkmal“. Die 1899 gegründete Sektion Mark Brandenburg verweigerte Frauen die Mitgliedschaft. Die 1906 gegründete Sektion Hohenzollern und die 1911 gegründete Sektion Charlottenburg nahmen Frauen von Beginn an auf, aber schon wenige Monate nach ihrer Gründung erließ die von anderen Sektionen als „Unterrocksektion“ verspottete Sektion Charlottenburg einen befristeten Aufnahmestopp für unverheiratete Frauen, zudem sollten männliche und weibliche Mitglieder bei den Vorträgen getrennt voneinander sitzen.⁸ Die 1912 gegründete Sektion Kurmark räumte Frauen nur eine außerordentliche Mitgliedschaft ohne Stimmrecht ein. Es wird deutlich, dass die Nachfrage in Berlin größer war als das Angebot und die internationale Sichtbarkeit der Frauenbewegung in den 1900er und 1910er Jahren auch bei den Berliner Bergsteigerinnen für Aufschwung sorgte.

Bei der großen Ausstellung „Die Frau in Haus und Beruf“ im Februar und März 1912 im Zoologischen Garten zu Berlin gab es einen Stand zum Thema „Alpensport“. Kuratiert wurde dieser unter anderem von Frau Dr. Bröckelmann, den Geschwistern Grosse aus Meissen, den bekannten Berliner Bergsteigerinnen Elise Werner, Lise Müller den Geschwistern Magdalinski sowie der Berliner Frauengruppe der Sektion Zillertal.⁹

Die Berliner Damen wurden ungeduldig. Vermutlich befördert durch die ersten Internationalen Frauentage in Deutschland wurde im Frühjahr 1912 die Gründung einer Damensektion in Berlin angeregt. Dies wurde jedoch vom Verwaltungsausschuss des DÖAV abgelehnt.¹⁰ Leider wissen wir nicht, wer die Initiatorinnen waren.

1914 versuchte der Vorstand der Sektion Berlin die Satzung zu ändern und Frauen als Mitglieder zuzulassen.¹¹ Die Sektionsführung wollte dies nicht nur aufgrund der „bedeutenden bergsteigerischen Leistung der Frauen“ durchsetzen, sondern auch aus Sektionenkonkurrenzgründen. Mit dieser Maßnahme sollte vor allem dem Ansteigen der Mitgliederzahl in der Sektion Mark Brandenburg durch die Mitgliedschaft von Frauen

⁷ Mitteilungen der Sektion Berlin, Oktober 1904, S. 5 Frau Bröckelmann ist Ehefrau eines vorstandmitgliedes.

⁸ Kundt, S. 17

⁹ Ausstellung: Die Frau in Haus und Beruf unter dem allerhöchsten Protektorat Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Berlin 1912 24. Februar bis 24. März, Berlin 1912, S. 60

¹⁰ HA Protokoll vom 24.5.1912

¹¹ Mitteilungen der Sektion Berlin, Februar 1914, S. 12

entgegengewirkt werden.¹² Zwischen 1899 und 1912 wurden im Stadtgebiet von Berlin vier Sektionen gegründet.

Auch die zeitgemäßen nationalistisch geprägten Argumentationen waren erfolglos. So betonte der Vorstand 1914, dass die Bestrebungen, die Frauen Sektionsmitglieder werden zu lassen, auf alten germanischen Eigenschaften beruhen würden und die Frau „als gleichberechtigte Genossin“ dem Manne im „Kampf mit Fels und Eis folgen würde“.¹³ Die Gründe für die Ablehnung waren vielschichtig: Man(n) befürchtete eine Überfüllung der Hütten und dass diese dann wiederum erweitert werden müssten; die Damen würden Zwietracht in der Sektion sähen; durch den Übertritt der Berliner Damen würde der Sektion Zillertal das Geld fehlen, um den Weg zum Gasthof Breitlahner zu erhalten.¹⁴ Der Antrag wurde abgelehnt. Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges beendete zunächst jede weitere Diskussion.

Nach der Novemberrevolution 1918 nahm die Diskussion erneut Fahrt auf. Erstmals konnten in Deutschland Frauen am 19. Januar 1919 an Wahlen zur Nationalversammlung teilnehmen. In der Januar Ausgabe der Mitteilungen der Sektion Berlin von 1919 wurden vom Ausschuss der Frauenverbände verschiedene Flugblätter beigelegt, die Frauen zur Ausübung des Stimmrechts zur Nationalversammlung aufriefen.¹⁵ Daran anknüpfend wollte der Vorstand der Sektion Berlin die Frauenfrage wieder beleben.¹⁶ Bei der Hauptversammlung der Sektion Berlin am 14. März 1919 wurde nach einer von Männern geführten kontroversen Diskussion die notwendige Zweidrittelmehrheit für die Satzungsänderung um 6 Stimmen verfehlt.¹⁷ In den Mitteilungen der Sektion Berlin wurde ein Statement der Berliner Damengruppe der Sektion Zillertal veröffentlicht. Darin lehnte sie einmütig und entrüstet die Argumente der Gegner als „hinterwäldlerisch“ ab: „Sie sind einfach eine Verhöhnung und Verkennung unserer seit vielen Jahren sich aufs Beste bewährenden Bestrebungen und Leistungen ... Sollte es bei dem jetzigen Beschlusse bleiben, so würden sich in der Tat viele von uns anderen richtiger und zeitgemäßer denkenden Sektionen anzuschließen genötigt sehen.“¹⁸

Immerhin: Die Sektionsführung war auf Seiten des Frauenanliegens und bemühte sich sehr um die Zulassung der Frauen. Bergsteigerinnen wurden vermehrt eingeladen. Allein die bekannte Alpinistin Eleonore Noll-Hasenclever hielt bis zu ihrem Tod 1925 fast jährlich einen Vortrag. Seit den frühen zwanziger Jahren trafen sich die Damen der Sektion Zillertal monatlich

¹² Memoiren von Rudolf Hauptner, S. 39 DOK 2 SG 399 (gesperrt) und Mitteilungen der Sektion Berlin, April 1914, S. 4

¹³ Mitteilungen der Sektion Berlin, April 1914, S. 4

¹⁴ Mitteilungen der Sektion Berlin, April 1914, S. 5 und 7

¹⁵ Mitteilungen der Sektion Berlin, Januar 1919, S. 1

¹⁶ Mitteilungen der Sektion Berlin, Februar 1919, S. 1f.

¹⁷ Mitteilungen der Sektion Berlin, April 1919, S. 7

¹⁸ Mitteilungen der Sektion Berlin, Mai 1919, S. 10

im Berliner Frauenclub in der Genthiner Straße 13, zudem bot Jenny Stürickow Sprechstunden an. 1920 führte die Akademische Sektion Berlin die Mitgliedschaft für Frauen ein. 1922 dehnte die Sektion Charlottenburg die Stimmberechtigung auch auf ordentliche, weibliche Mitglieder aus, jedoch sollte die Zahl der weiblichen Mitglieder, die der männlichen nicht übersteigen. Nur die Sektionen Berlin und Mark Brandenburg verweigerten weiterhin den Zutritt.

1921 scheiterte ein weiterer Versuch des Vorstandes, den Frauen ein Mitgliedsrecht einzuräumen. Der Antrag wurde mit großer Mehrheit abgelehnt. „Danach werden unsere Damen für absehbare Zeit verzichten müssen, in der Sektion Berlin Heimatrecht zu erwerben.“¹⁹

Die galoppierende Inflation der Nachkriegsjahre erlaubte 1923 einen weiteren Versuch. Anfang 1923 betrug der Mitgliedsbeitrag der Sektion Zillertal inflationsbedingt 50.000 Kronen. Daraufhin traten zahlreiche Berliner Damen aus der Sektion aus. Der Vorstand der Sektion Berlin wollte ihnen ein Anrecht auf „Asyl“ gewähren und schlug vor, die heimatlosen Bergsteigerinnen als außerordentliche Mitglieder, ohne Stimmrecht aufzunehmen. Der weibliche Anteil der Mitglieder sollte zudem auf 10% begrenzt werden.²⁰ Dies war ein Kompromissvorschlag an die Gegner der Aufnahme von Frauen.

Auf der Hauptversammlung betonte der Ehrenvorsitzende der Sektion Berlin und Erste Vorsitzende des DÖAV Reinhold von Sydow, der Stellung der Sektion Berlin entspräche es, wenn sie die gleichen Grundsätze wie die anderen großen Sektionen annehmen würde. Es erfülle dem Sinn des Alpinismus, wenn Frauen, die sich alpin betätigen, auch Zugang zum Alpenverein hätten. Er setzte sich für eine Vollmitgliedschaft von Frauen ein. Sein Gegenantrag das Wort „männlich“ aus der Satzung zu streichen, fand ebenso keine Zustimmung Mehrheit wie der Kompromissvorschlag einer Frauenmitgliedschaft zweiter Klasse des Vorstandes. Am 9. März 1923 lehnte die Sektion die Einführung der Frauenmitgliedschaft zum vierten Mal ab. Der Präsident der Sektion Berlin, Dr. Leo Holtz, verzichtete aufgrund der persönlichen Angriffe der Gegner einer Frauenmitgliedschaft auf eine erneute Kandidatur auf Zuruf und verlangte eine schriftliche Wahl des Vorstandes. Die Hauptversammlung musste vertrag werden.²¹ Konsterniert schrieb der Zweite Vorsitzender der Sektion Berlin Rudolf Hauptner: „Die Frauen freilich, insbesondere die aus der Sektion Zillertal durch die ungewöhnliche Beitragserhöhung Vertriebenen, darunter manche Witwen ehemaliger treuer Mitglieder unserer Sektion, stehen ratlos vor der aufs Neue heftig zugeschlagenen Tür. Hätten sie der Sitzung beigewohnt, so würde ich mich nicht über die Antwort wundern: Willst Du genau erfahren, was sich ziemt, so

¹⁹ Jahresbericht der Sektion Berlin für 1921, S. 18

²⁰ Mitteilungen der Sektion Berlin, März 1923, S. 4

²¹ Mitteilungen der Sektion Berlin, April 1923

frage bei den edlen Frauen an!“²² In einer geheimen Wahl wurden Dr. Leo Holtz und der Vorstand im Mai in seinem Amt bestätigt. Drei Monate später verstarb Leo Holtz am 3. August 1923.

Nachdem die Mitgliedschaft von Frauen in der Sektion Berlin zum vierten Mal innerhalb von vier Jahren durch eine Sperrminorität abgelehnt und die Mitgliedschaft in der Sektion Zillertal durch die Inflation zu teuer geworden war, sammelten sich die enttäuschten Berlinerinnen in gebirgsnahen Sektionen in Deutschland. 1923 wurde eine Ortsgruppe Berlin der Sektion Starnberg gegründet. Von den ca. 30 Mitgliedern war die Hälfte weiblich.²³ Ein Teil der ehemaligen Zillertaler Damen der Sektion Berlin wechselten zur Sektion Berchtesgaden. Die Berliner Frauengruppe der Sektion Berchtesgaden traf sich monatlich im Berliner Frauencub von 1900 in der Schillerstraße, Ansprechpartnerin war dort seit 1926 Frau Elise Werner.²⁴

Zudem sahen die Berliner Alpinistinnen ihre Zukunft nicht mehr bei der Sektion Berlin. 1907 hatte der Schweizer Alpen-Club SAC Frauen von der Mitgliedschaft ausgeschlossen. Als Reaktion darauf gründeten Frauen 1918 den Schweizerischen Frauen-Alpen-Club (SACF) der aus reinen Frauensektionen bestand. Im Frühjahr 1924 beantragten enttäuschte Berliner Bergsteigerinnen beim Hauptausschuss des DÖAV die Gründung einer eigenen Berliner Frauensektion. Vermutlich nahmen sie die Sektionen des SACF als Vorbild. Leider ist die Quellenlage sehr dürftig. Wir wissen nicht, wer die einzelnen Frauen waren, aber wahrscheinlich dürften diese aus dem Umfeld der Berliner Frauengruppe der Sektion Zillertal stammen.

Der Hauptausschuss des Alpenvereins stellte sich am 18. April 1924 grundsätzlich gegen die Gründung von reinen Frauensektionen, man wollte zunächst noch eine Stellungnahme der Berliner Sektionen abwarten.²⁵ Bei seiner Sitzung im Rahmen der Generalversammlung in Rosenheim am 18. Juli 1924 lehnte er die Gründung einer Berliner Frauensektion endgültig ab, die örtlichen Sektionen sollten aber dafür sorgen, dass „bergsteigerisch tätige Damen“ die Möglichkeit haben, dem Alpenverein beizutreten.²⁶ Dieses Statement zeigte den Sektionen zwar einen Weg auf, war aber gleichzeitig diskriminierend: Die Mitgliedschaft von Frauen war im Gegensatz zu der von Männern also von der bergsteigerischen Leistungsfähigkeit abhängig. Die Ablehnung durch den Hauptausschuss wurde von den Teilnehmern der

²² Mitteilungen der Sektion Berlin, April 1923, S. 8

²³ Sektion Starnberg: 25 Jahre Sektion Starnberg des DÖAV, Starnberg 1927, S. 45

²⁴ Mitteilungen der Sektion Berlin, Januar 1926, S. 21

²⁵ Protokoll der 30. Sitzung des Hauptausschusses vom 18.4.1924

²⁶ Protokoll der 31. Sitzung des Hauptausschusses vom 18.7.1924

Generalversammlung des DÖAV in Rosenheim mit Beifall begrüßt.²⁷ Der Ball wurde zurück an die Sektion Berlin gespielt. Dort blieb er liegen.

Die Gründung von Frauensektionen wurde aber auch von vielen Alpinistinnen nur als eine Notlösung angesehen.²⁸ Margarete Große bemerkte: „Der Hauptausschuss hat diesen Antrag abgelehnt und die Ablehnung ist von der Versammlung mit Beifall aufgenommen worden. Männer waren es, die den Antrag ablehnten, Männer vermutlich auch, zumindest in der Mehrzahl, die der Ablehnung zustimmten.“ Die SACF und seine Frauensektion seien jedoch ein „Notverein“ bzw. ein notwendiges Übel und verlören ihre Berechtigung, sobald die Aufnahme von Frauen möglich sei. Große ging in ihrem Beitrag davon aus, dass eine Mitgliedschaft von Frauen in den größten Sektionen im DÖAV möglich sei. „Wir deutschen Frauen wollen — solange unsere männlichen Berggefährten uns Raum und Luft und Licht in ihren Vereinigungen gewähren — gar keinen Sonderverein haben!“ Die ungleiche Behandlung von Frauen und Ehefrauen, letztere erhalten Ermäßigungen und könnten ohne Prüfung ihrer alpinistischen Leistungsfähigkeit Mitglied werden, empfand sie als demütigend. „Die Schriften des Vereins ... stehen der Frau offen; man fordert sie zu Vorträgen auf, oft nicht nur in der eigenen Sektion, sondern sogar auswärts: sie hat Stimmrecht im Verein und ist selber wählbar — ohne allerdings, soviel ich weiß, gewählt zu werden: darin dürfte der Alpenverein wohl anderen Vereinen gegenüber noch ein wenig rückständig sein. Doch deshalb etwa, um solche Ehren genießen zu können, die Gründung eigener Sektionen zu erstreben — nein, den Gedanken an die Möglichkeit solcher Eitelkeit wollen wir doch lieber gar nicht aufkommen lassen.“ Als sie nach Abgabe ihres Manuskriptes erfuhr, dass die Sektion Berlin keine Frauen aufnahm, merkte sie in einer Fußnote an, dass sie die Gründung einer Berliner Frauensektion als Notlösung begrüßen würde. Das bei dem Ersuchen des Hauptausschusses an die Berliner Sektionen mit der Bitte um Aufnahme bergsteigerisch tätiger Damen ausdrücklich noch die Worte: „aber nur solcher“ beigefügt worden war, erregte ihren Ärger. „Diese Einschränkung ist richtig und ein Bekenntnis zur ernsten Auffassung des Alpenvereins. Aber — wie viele männliche Mitglieder gibt's im Alpenverein, bei denen niemand nach bergsteigerischer Betätigung fragt! Jedenfalls ist es nicht uninteressant, einmal festzustellen, dass man Vertreterinnen des schwächeren Geschlechts bei Ausnahme als Vollmitglieder offenbar mit strengerem Maßstab misst, als es beim männlichen Geschlecht geschieht.“

Nach der Ablehnung einer Gründung einer Berliner Frauensektion durch den Hauptausschuss scheint es, als ob sich die Berliner Bergsteigerinnen vermehrt der Sektion Charlottenburg

²⁷ Verhandlungsschrift der 50. Hauptversammlung des DÖAV zu Rosenheim am 20. Juli 1924, S. 5

²⁸ Im Folgenden: Margarete Große: Sollen wir deutschen Bergsteigerinnen einen eigenen Verein oder wenigstens eine eigene Alpenvereinssektion anstreben? In: Mitteilungen des DÖAV 1925, S. 97f.

zugewandt haben. Unter anderem gab es auch Übertritte von der Damengruppe der Sektion Zillertal.²⁹ Ca. 40% aller Eintritte gingen 1927 auf Frauen zurück. Dort gab es bereits 1927 auch weibliche Vorstandsmitglieder. In der 1924 gegründeten Jugendgruppe der Sektion waren bereits 1927 von 24 Mitgliedern 15 weiblich.³⁰ Im gesamten damaligen Alpenverein eine absolute Ausnahme.

Als 1925 – im Zuge des antisemitischen Ausschlusses der jüdisch geleiteten Sektion Donauland aus dem Alpenverein – die Sektion Berlin eine Begrenzung der Anzahl ihrer jüdischen Mitglieder beschlossen hatte, gründete sich aus Protest der „Deutsche Alpenverein Berlin“. Innerhalb weniger Monate traten 600 überwiegend jüdische Mitglieder von der Sektion Berlin ein. Der Deutsche Alpenverein Berlin nahm von Beginn an Frauen auf. Der Vorstand der Sektion Berlin wollte den Verlust unter anderem auch durch die Aufnahme von Frauen ausgleichen.³¹

Im Dezember 1927 wurde beim Vorstand der Sektion Berlin ein Antrag auf Änderung der Satzung eingereicht, um Frauen die Möglichkeit zu geben, ordentliches Mitglied der Sektion zu werden.³² „Der Ausschluss der Frau ist mit den heutigen Anschauungen nicht mehr in Einklang zu bringen. Die Frau hat auf den meisten Gebieten ihren Platz neben dem Manne errungen. Und auch auf alpinem Gebiet sind ihre Leistungen hervorragend. Es sei ferner an die Vorträge der letzten Jahre erinnert, in denen Frauen mit ihren bergsteigerischen Großtaten und ihrer Liebe zu den Bergen die Begeisterung unserer Mitglieder entfacht haben. Sie alle konnten bisher nicht Mitglieder unserer Sektion werden. Dieser Zustand muss ein Ende nehmen. Stichhaltige Gründe gegen die Aufnahme der Frauen gibt es nicht. Die Sektion Berlin steht heute unter zahlreichen Sektionen des Gesamtvereins fast allein auf ihrem veralteten Standpunkt.“³³ Die Kritik der „kleinen Wandergruppe,“ der Antrag käme zur Unzeit, wurde von den 26 Antragstellern mit dem Argument gekontert, dass er schon viel früher hätte kommen müssen. Wer sich an der Beteiligung von Damen bei Sektionsausflügen stören würde, weil er sich im Ton und Umgang mäßigen müsste, der solle „Herrenpartien“ in der Sektion organisieren.³⁴ Bei der Hauptversammlung am 9. März betonte der Sektionsvorsitzende Dr. Robert Hauptner, dass zwar momentan die Ehefrauen der Mitglieder die Vorzüge einer Mitgliedschaft genießen würden, ihre Töchter jedoch gezwungen sein, die Mitgliedschaft in einer anderen Sektion anzustreben. So würde der wertvolle Nachwuchs der Sektion Berlin verloren gehen. Der Ehrenvorsitzende und Erste Vorsitzende des DÖAV Reinhold von Sydow

²⁹ U.a. Mitteilungen der Sektion Charlottenburg, Mai 1927, S. 61

³⁰ Mitteilungen der Sektion Charlottenburg, März 1927, S. 24

³¹ Memoiren von Rudolf Hauptner, S. 49 DOK 2 SG 399 (gesperrt)

³² Mitteilungen der Sektion Berlin, Februar 1928, S. 3

³³ Mitteilungen der Sektion Berlin, Februar 1928, S. 8

³⁴ Mitteilungen der Sektion Berlin, März 1928, S. 10f.

betonte dagegen ausdrücklich die Rückständigkeit der Sektion – vergeblich!³⁵ Sowohl der Antrag auf Vollmitgliedschaft als auch der Kompromissantrag auf Beschränkung der weiblichen Mitglieder auf 25 Prozent der Gesamtmitgliederzahl fand keine Zweidrittelmehrheit.

Am 28. Dezember 1928 ging ein weiterer Antrag zur Satzungsänderung beim Vorstand der Sektion Berlin ein, der von 61 Mitgliedern unterzeichnet wurde. „Mitglieder der Sektion können Personen sein, die sich im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte befinden. Die Zahl der weiblichen Mitglieder soll ein Viertel der Gesamtzahl der Mitglieder nicht übersteigen“³⁶ Der Vorstand der Sektion unterstützte den Antrag, forderte jedoch eine Änderung zur Klarheit: die Zahl der weiblichen Mitglieder solle „ein Viertel der männlichen Mitglieder nicht übersteigen“.³⁷ Am 8. März 1929 stimmte auf der Hauptversammlung der Sektion Berlin eine deutliche Mehrheit – über zwei Drittel der anwesenden Männer – für die Aufnahme von Frauen in die Sektion.³⁸

Im sechsten Anlauf war es endlich so weit: Frauen durften Mitglieder der Sektion Berlin werden – wenn auch mit einem gewissen „Schönheitsfehler“. Die Angst vor den Frauen blieb bestehen. Im April 1929 traten die ersten Frauen in die Sektion Berlin ein. Unter den 19 Neuanmeldungen befanden sich zehn Frauen.³⁹ Für 1930 vermeldet der Jahresbericht: „Die Frauenmitgliedschaft der Sektion findet die erwartete Beachtung und es mehrt sich der Zuzug bergsteigerisch befähigter Damen.“⁴⁰ Viele Berlinerinnen, die bislang gezwungenermaßen Mitglied in gebirgsnahen Sektionen gewesen waren, wechselten nun nach Berlin. So trat im Mai 1929 etwa die bekannte Bergsteigerin und Autorin des Buches *Von der Krinoline zum sechsten Grad*, Felicitas von Reznicek, von der Sektion Garmisch zur Sektion Berlin über. Im September wurde dieser Schritt dann auch symbolisch gefeiert: Der Sektionsvorsitzende Dr. Robert Hauptner lud zu einer kleinen Feier, bei der er die ersten weiblichen Mitglieder der Sektion Berlin feierlich begrüßte und sie offiziell im Kreis der Sektion willkommen hieß.⁴¹

Gerne hätten wir die Frauen mehr durch historische Quellen sprechen lassen, allerdings waren die Quellen zum überwiegenden Teil männlichen Ursprungs. Die Diskussion um die Mitgliedschaft von Frauen wurde in den Gremien des Alpenvereins von Männern geführt.

³⁵ Mitteilungen der Sektion Berlin, April 1928, S. 5f.

³⁶ Mitteilungen der Sektion Berlin, Januar 1929, S. 4

³⁷ Mitteilungen der Sektion Berlin, März 1929, S. 1

³⁸ Mitteilungen der Sektion Berlin, April 1929, S. 7f.

³⁹ Mitteilungen der Sektion Berlin, April 1929, S. 6f.

⁴⁰ Jahresbericht der Sektion Berlin für 1930, S. 8

⁴¹ Mitteilungen der Sektion Berlin, Oktober 1929, S. 16f